

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 4

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

DIE EHE DER THERESE DESQUEYROUX (Thérèse Desqueyroux)

Produktion: Frankreich

Regie: Georges Franju

Besetzung: Emmanuelle Riva, Philippe Noiret,

Samy Frey

Verleih: Monopol-Pathé

ms. Georges Franju hat den in den zwanziger Jahren erschienenen Roman "Thérèse Desqueyroux" von François Mauriac - unter Assistenz von dessen Sohn Claude, dem Filmkritiker - adaptiert. François Mauriac, der stets von schöpferischer Neugier gegenüber dem Film beherrscht war, hat seinen Roman - noch heute einer der gescheitesten und schönsten Frauenromane des neueren Frankreich - unter der (von ihm selber zugesandten) Beeinflussung durch den Film, das heisst durch die im damaligen Stummfilm reichlich verwendeten Rückblendungen geschrieben. "Thérèse Desqueyroux" ist einer der ersten "filmisch" geschriebenen Romane (sie sind heute gang und gäbe, obwohl die wenigsten Literaturkritiker eine Ahnung haben, woher gewisse literarische Techniken in Wahrheit stammen), und Georges Franju, der heute fünfzigjährige französische Regisseur, erklärt, dass es ihn gereizt habe, diesen so filmisch geschriebenen Roman nun wirklich auch filmisch zu "sehen", ihn also ins optische Medium zu übertragen.

Auch Franju bewahrt der Vorlage die genaueste Treue, ja er geht so weit, dass nicht nur die Technik der Rückblendungen und deren genaue Anzahl innegehalten wird, auch die Dialoge werden allesamt und wörtlich aus dem Buche übernommen. So entstand, in gleicher Weise, wie bei Zurlini, dienend ein "Autorenfilm", ein Film, der dem Schriftsteller den künstlerischen Vorrang lässt. Die Geschichte der jungen Frau, die in der Provinz lebt, einen rechtschaffenen Mann heiratet und ihn (ohne Erfolg) vergiftet, um nicht selbst von den Verhältnissen, in welchen sie lebt, vergiftet zu werden - diese Geschichte einer geistig regsamem, in der Phantasie lebenden, von den standartisierten gesellschaftlichen Verhältnissen gequälten und ihnen schliesslich durch ein Verbrechen entfliehenden Frau hat Georges Franju, den in die Rebellion geratenen Bürgerssohn aus der Bretagne, gerade um ihres sozialen Gehaltes willen, leidenschaftlich mit Beschlag belegt. Die Frau, Thérèse Desqueyroux ist keine Verbrecherin, sondern sie ist ein Opfer, und ihren schwierigen Weg in die Freiheit wird verstehen, wer den Sinn und die Leidenschaft der Freiheit überhaupt noch begreift. Der Einwand, Franju habe eine in vergangener Zeit spielende Geschichte aus Zeit und Milieu herübergelohnt in eine geänderte Zeit, wo es solche Milieus nicht mehr gebe, übersieht, dass es in gewandelter Art gleiche Milieus der freiheitstödenden Konformismen immer noch und immer wieder gibt; übersieht, dass es in der tiefsten Schicht dieses ungewöhnlich guten, sehr behutsam erzählten und im Prozedere der psychologischen Analyse scharf stimmenden Films um eine Wahrheit geht, die ein jeder an sich erfahren wird, dem das Leben mehr bedeutet als die Tyrannie einer Konvention. In der Rolle von Thérèse Desqueyroux gibt Emmanuelle Riva mit unsterörter Feinheit der seelischen Entwicklung, in einem darstellerischen Stil, der leicht ans Hysterische grenzt, doch gerade in dieser Spannungsbreite zu einem Ausdruck der subtilen Ueberhöhung gelangt, das Porträt einer leidgeprüften Frau: mit Recht hat man ihr den Preis, die "Coppa Volpi", einstimmig für die beste weibliche Darstellerin gegeben.

KOHLHIESELS TOECHTER

Produktion: Deutschland

Regie: Axel von Ambesser

Besetzung: Liselotte Pulver, Helmut Schmid, Peter Vogel

Verleih: Nordisk

ms. Zum vierten Mal tollen Kohlhiesels Töchter, die schöne und die hässliche, über die Leinwand, diesmal an der Regieleine von Axel von Ambesser, dem Eckart Hachfeld das Drehbuch geschrieben hat. Nicht in Kärnten, nicht in Bayern hausen der Bauer Kohlhiesel und seine Töchter diesmal, sondern in der Schweiz, und das muss so sein, weil Liselotte Pulver die berühmte Doppelrolle spielt, die einst Henny Porten innegehabt hat. Die Pulver stammt aus dem Kanton Bern, also geht man hinauf ins Oberland, die einen Berge taugen so viel wie andere, und den Klamauk, die Posse gehen gut vonstatten auf jeder Alm, sei diese nun in Bayern oder in der Schweiz. Man treibt die Posse in



Die in qualvoller Enge lebende Frau erfährt durch einen jungen Mann einen Hauch von Freiheit im Film "Thérèse Desqueyroux"

Farben, und wenn man auch Liselotte Pulver in der Doppelrolle von Liesel und Gretel, die freilich jetzt Susi heisst, wohl mag, so kommt es doch nicht zu jenem ineinander von Komik und Tragik, das im Film mit Henny Porten da gewesen war; der Humor bleibt an der Oberfläche, bleibt Schwankspiel, erschöpft sich schliesslich bei einer Raufe auf dem Misthaufen. Die männlichen Streithähne - Helmut Schmid, Dietmar Schönerr und Peter Vogel - haben alle Hände voll mit den Klamotten des Humors zu tun und Heinrich Gretler darf wütender Vater sein. Dazu ragen hoch und hehr und unberührt die Berge, und es wundert sie nicht einmal, dass Helmut Schmid wie ein verkrampfter Eidgenoss die Fahne schwingt.

DU SOLLST NICHT TOETEN (Tu ne tueras point)

Produktion: Frankreich

Regie: Claude Autant-Lara

Besetzung: Laurent Terzieff, Horst Frank

Verleih: Praesens-Film AG

ms. Die Geschichte der Militärdienstverweigerung, die uns Claude Autant-Lara vorsetzt, hat nicht nur für die Schweiz, wo ganz andere Verhältnisse herrschen, als sie in Frankreich während des Algerienkrieges galten mochten, kein besonderes Interesse, sondern sie kann in ihrer "unguten Tendenz" auch darum nicht ernst genommen werden, weil sie die Fragen falsch stellt. Zwei Berichte, dem "Leben entnommen", sind ineinander verflochten: die Geschichte eines Deutschen, der im vergangenen Krieg, auf Befehl, einen französischen Partisanen standrechtlich, gegen seinen Willen zwar, aber mit besonderer Brutalität (aus Angst und Widerwillen) erschossen hat, und die Geschichte eines jungen Franzosen heutiger Generation, der sich aus religiösen Gründen weigert, ein Gewehr in die Hand zu nehmen. Der Deutsche, ein Pfarrer katholischer Konfession, steht vor dem französischen Militägericht. Er beklagt seine Tat als Mensch, bedauert sie als Priester, redet sich aber auf den Notstand des Befehls heraus, und die Offiziere des Gerichtes akzeptieren seine Ausrede, sie sprechen ihn frei. Der Franzose seinerseits, dem ein geistiger Defekt nicht nachgewiesen werden kann (was seinen Freispruch ebenfalls zur Folge hätte), beharrt auf seiner Weigerung, die ihm sein eigenes Gewissen eingibt; beharrt zuletzt nicht mehr aus christlichen Überlegungen heraus, auch nicht mehr als Katholik, der einstmal mit der Bewegung der Arbeiterpriester sympathisierte, er beharrt auf ihr als ein Mensch, der als Mensch, ohne Glauben, ohne geistige oder religiöse Begründung das Töten ablehnt, im grundsätzlichen Widerstand gegen Gesellschaft, Kirchen, Nation, Armee. Er wird verurteilt, für ein Jahr Gefängnis, und wird immer wieder verurteilt werden, bis er seiner Obstruktion abschwört.

Der junge Refraktär steht allein da, einsam, von allen abgelehnt, selbst von seinem bisherigen Freund, dem Arbeiterpriester, der so

lange zu ihm gestanden hat, als er sich zum christlichen Glauben bekannte, wenn auch in der Opposition zur offiziellen Richtung der Kirche. Einzig die Mutter hält weiter zu ihm, sie ist stolz auf ihn; denn Mütter, so lehrt uns Claude Autant-Lara durch dieses Bekenntnis, sind gegen den Krieg. Nicht Staatsmänner, nicht Generale sollten über das Schicksal eines Volkes, einer Nation zu entscheiden haben, sondern die Mütter, die ihre Söhne nicht verlieren wollen. Das klingt edel, klingt gut. Und wer wollte es nicht unterschreiben? Leider aber ist es falsch! Nicht nur dass Mütter immer wieder ihre Söhne gesegnet haben, wenn sie in den Krieg, den gerechten, zogen (das liegt in der menschlichen Natur, die viel komplexer ist, als die Pazifisten es leider wahrhaben wollen). Der grundsätzliche Pazifismus, den der junge Dienstverweigerer seinen Richtern gegenüber in gallo-pathetischen Worten zur Kenntnis gibt, ist so verschwommen, in seinem Argument so verworren, so selbstzufrieden im Genuss des eigenen Pathos der Menschenfreundlichkeit, dass weder den Richtern (im Film) noch den Zuschauern (des Films) eine Antwort darauf einfallen kann. Denn wer ein Wirkkopf ist, wird auf logische Argumente ja doch nie eingehen (darum sind dann die Mütter auf solche Söhne doch noch stolz). Der Held Autant-Laras, dem man anfangs recht viel Sympathie entgegenbringen geneigt ist, erscheint zum Schluss als Doktrinär, in dem das Menschliche selbst verkümmert, das er zu verteidigen sich aufgemacht hatte.

Man kann, aus den Verhältnissen Frankreichs heraus, begreifen, dass es junge Leute gab, die den Kriegsdienst in Algerien verweigerten; auf diese Verhältnisse nimmt der Film Claude Autant-Laras Bezug. Man kann begreifen, dass gegen eine Militärgerichtsbarkeit, wie sie in diesem Film als die französische authentisch dargestellt wird, menschlich - polemische Kritik vorgebracht wird: darum hatte die Gaule den Film auch verbieten lassen. Man kann begreifen, dass es Künstler gibt, die sich den prinzipiellen Nonkonformismus ins Pflichtenheft geschrieben haben (und die deshalb auch in unserem Land den Beifall der Nonkonformisten aus Prinzip finden); und wer hätte sich je darüber getäuscht, dass Claude Autant-Lara zu diesen Künstlern gehört? Und man wird sogar zugeben, dass es die Kirchen, die katholische sowohl wie die protestantische, versäumt haben, die durch die zeitgenössischen Verhältnisse des Massenkrieges und des Massentodes seit langem überholten "klassischen" Regeln der Moraltheologie betreffend Obrigkeit, Krieg und Gehorsam zu überprüfen. Darum geht der Film sie trotzdem an!

Dies begreifen und zugeben bedeutet nun aber noch lange nicht, Claude Autant-Laras Position billigen. Sie ist die Position eines Anarchisten, eines Künstlers, der sich in jedem seiner Filme gegen Staat und Kirche geäussert hat, gegen Militär und Pflicht. Man könnte das als den anarchistischen Individualmoralismus klassischer französischer Haltung bezeichnen (Bunuel gehört ja auch dazu). Claude Autant-Lara wäre also nicht der einzige, und man könnte sich durchaus bereitfinden, ihm in etwelchem seine Zustimmung zu geben. Aber wie sieht es mit seiner grundsätzlichen Haltung denn wirklich nahe besehen aus? Er hat seinen Film "Tu ne tueras point" in Frankreich nicht realisieren können. Wo tat er es aber? In Jugoslawien! Mit französischen Schauspielern in Jugoslawien, mit jugoslawischen Komparse, Technikern und Geldern. Man stelle sich in Jugoslawien oder in irgendinem anderen kommunistischen Staat einen Dienstverweigerer vor, der mit christlichen oder humanistischen Argumenten seinen rekretären Schritt begründen könnte? Dass Claude Autant-Lara nach dem südosteuropäischen Land Zuflucht nahm, beweist, dass es ihm vielleicht doch nicht so ausschliesslich um humanistisch-pazifistische Prinzipien gegangen ist. Und dass man ihm in Jugoslawien Geld und Gelegenheit gab, zeigt, dass der Film auch einer anderen Absicht dienen könnte. Dass sein Antiklerikalismus (Priester lässt Claude Autant-Lara zu Hau aufmarschieren, und alle stehen sie jämmerlich da) vielleicht doch nicht als die gültig zu benennende Position zu gelten hat; dass des Künstlers Humanismus doch eine Prägung besitzt, die eine ausgesprochen zweckpolitische ist und die ihn, Claude Autant-Lara, ungeeignet macht, möglicherweise in der Schweiz einen sogenannten Schweizer-Film zu drehen (wer würde zeit- und gesellschaftskritische Schweizer Filme, sofern sie aus Schweizer Händen stammen, nicht begrüssen?).

"Tu ne tueras point" ist ein handwerklich gekonnter Film. In den Fragestellungen ist er jedoch von bloss subversiver Gesinnung, er ist unerträglich militant in den Argumenten des Antimilitarismus und Pazifismus, ist unduldsam gegenüber Andersdenkenden in einer Art die nicht zu vermuten wäre bei einem, der sich angeblich für die Freiheit des Gewissens einsetzt; ein Film, der die Priester und die Militärs in bösester Weise und in puerilem Hass karikiert (und dadurch viel oberflächlichen, gefährlichen Beifall einheimsen kann); der - was das Künstlerische betrifft, und darin stimmen wir überein mit manchen seiner Verteidiger - die nüchterne Argumentation dem Melodrama opfert, der ins Masslose gesteigerten Ueberzeichnung der Figuren und Situationen; ein Film, der zwar gute schauspielerische Leistungen zeigt, doch, statt sachlich zu diskutieren, Schaum redet und damit eben wieder einmal beweist, dass gute Rollen noch lange keinen guten Film ausmachen. Aber ein staatsgefährlicher Film? Wenn wir eine Polemik dieser Art nicht ertragen sollten, wären wir dann stark genug?

DIE FOERSTERCHRISTEL

Produktion: Deutschland

Regie: F. J. Gottlieb

Besetzung: Sabine Sinjen, Peter Weck, Oskar Sima, Georg Thomalla

Verleih: Rex

ZS. Der Wiener Operettenstoff von der Liebe der Försterchristel zu dem unerkannt reisenden Kaiser Franz Josef konnte dem Schicksal des Ausgegrabenwerdens nicht entgehen, nachdem die geistesverwandten Sissi-Filme soviel Erfolg aufwiesen. Es ist ein typischer "Flucht-Film", einer jener Filme, welche gefühlvollen Herzen die Flucht aus der Wirklichkeit in eine goldig-süsse Traumwelt gestatten. Als solcher ist er recht geschickt gemacht, besser als manches, was sonst auf diesem Gebiet geboten wird. Ein bisschen viel Sentimentalität steckt drin, aber das gehört wohl dazu, und auch für Heiterkeit und Temperament ist gesorgt, wenn auch weniger für Charme. Die Titelrolle ist gut besetzt mit Sabine Sinjen, sie hat das nötige, temperamentvolle Format, um sowohl im Wald, im Forsthaus und auf dem Hofball zu überzeugen. Eine einfache Unterhaltung durch traurig-süßen Ausflug in die Operetten-Scheinwelt.

DER MOERDER STEHT IM TELEFONBUCH

(L'assassin est dans l'annuaire)

Produktion: Frankreich

Regie: Le Joannon

Besetzung: Fernandel, Georges Chamarat, Robert Dalban,

Marie Dea

Verleih: Impérial

ZS. Scheinbar ein Krimi - doch steckt mehr dahinter. Ein gutmütiger, etwas unbefohlfener kleiner Bankbeamter in Rouen, überall ausgenutzt, ausgelacht, hat es doch soweit gebracht, dass er grosse Geldtransporte durchführen darf. Doch auch hier hat er Pech, 2 Millionen werden geraubt, und er gerät in falschen Verdacht, wird sogar eingesperrt. Schliesslich wieder freigelassen, wird es noch schlimmer, sein Versuch, den Tätern auf die Spur zu kommen, bringt ihn zusätzlich in den Verdacht des mehrfachen Mordes. Eine überraschende Wendung löst alles in Minne, bringt ihm Reichtum und eine Lebensaufgabe.

Es sieht ein wenig nach einer Kalt-Heiss-Dusche aus, was hier serviert wird; geschickt aufgebaut Spannung wechselt mit menschlicher Herzenseinfalt. Das glaubhaft zu machen, ist Fernandel ausgezeichnet gelungen. Der manchmal etwas bissige Unterton in diesem Film wird dadurch immer wieder ins Versöhnliche, ja sogar ins Besinnliche umgegeben.



Fernandel als gutmütiger, kleiner Bankbeamter, ein heiter-bitterer Kriminalfilm mit besinnlichem Unterton

SODOM UND GOMORRA

Produktion: Italien
Regie: Robert Aldrich
Besetzung: Stewart Granger, Pier Angeli, Stanley Baker, Rossana Podesta, Anouk Aimée
Verleih: Parkfilm SA

ms. Man erspare uns eine lange Exegese dieses Bibelfilms. Wieder dient die Bibel als Stoffquelle für blosse Unterhaltung, wieder feiern Prunk und Bombast Triumph, wieder wird eine Geschichte aus dem alten Testament, die unterm Volk, auch unter dem kirchenunlustigen, einigermassen bekannt ist, mit allerlei Zutaten erotischer, dramatischer und zeitgeschichtlicher Natur verzerrt, wieder wird ein Schausstück, das mit Liebesromantik und Schrecken unterhalten will, in psalmodierende Frömmigkeit eingehüllt, wieder ein pseudohistorischer Mantel über das Ganze gehängt.

Hugo Butler, der Drehbuchautor, exponiert uns unter Verdrehung der biblischen Erzählungen der Sodomiter als die ausschweifendsten Menschen und die Familie Lots als die reinsten und erfreulichsten Demokraten der Weltgeschichte. Lot ist der Held, und Gott liebt die Demokratie, deshalb dürfen am Ende nicht nur Papa Lot und seine Töchter, sondern alle seine Stammesgenossen heil davonkommen, kehren sie doch zu einem geläuterten Leben zurück. Lots Weib allerdings erstarrt zur Salzsäule, denn sie stammt aus Sodom, ist eine ehemalige Sklavin. Bis sie erstarrt, hat der Zuschauer Gelegenheit, die wüsten Ausschweifungen der Königin von Sodom gierigen Auges mitzuerleben ("Das süsse Leben") kehrt wieder einmal in der Reklame wieder), er darf die Heldenataten der Hebräer geniessen, die einen gewaltigen Staudamm errichten und mit Heugabeln und Hirtenstäben, als wären sie alte Schweizer, einen bis zum Hals gerüsteten Kriegerstamm vernichten. Wer jedoch vermöchte Sodom zu widerstehen, zumal eine so attraktive Königin über die Stadt herrscht? Auch Lot muss mitansehen, wie die Seinen schuldig werden, doch, wie gesagt, Jehova rettet sie. Sodom aber geht unter in einer Baukastenkatastrophe, wie sie heute zu jeder besseren Filmäpokalypse gehört. Das Schauspiel des Schreckens erschlägt die Zuschauer. Robert Aldrich, der einmal ein guter Mann war, ist auf betrüblichste Art kommerziell geworden.

HATARI

Produktion: USA
Regie: H. Hawks
Besetzung: John Wayne, Hardy Krüger, Elsa Martinelli, Red Buttons, Gérard Blain
Verleih: Star-Film

ZS. Dokumentarische Aufnahmen aus den Weiten Afrikas werden immer interessieren. Hier werden wir in das Milieu einer Grosstierfangstation in Ostafrika versetzt. Die Männer sehen allerdings etwas nach Klischee aus: gefahrene gewohnt, hart, aber mit gutem Kern. Es sind keine mit grossem Wissen ausgerüstete Fachleute, aber trotzdem ist die Darstellung des Fanges von Giraffen, Gazellen, Affen und Büffeln fesselnd, die auch echter Spannung nicht entbehrt, besonders, weil er oft unerwartet kühn aufgenommen wird, und die Gegenspieler, die wilden Tiere, mit tödlichem Ernst mitmachen.

Es lag auf der Hand, auf einem derart interessanten und abwechslungsreichen Hintergrund ein womöglich noch interessanteres menschliches Geschehen abrollen zu lassen. Diese zweite Absicht des Films ist leider bedeutend weniger gut gelungen. Auf der Station, auf der sechs Männer und eine Frau hausen, erscheint eines Tages eine hübsche Photografin, die ihren Beruf beim Tierfang ausüben möchte. Sie bringt die bisherige Harmonie aus dem Gleichgewicht. Aber die kleinen Gefühlsverwirrungen wirken nicht recht überzeugend, es wickelt sich alles hübsch an der Oberfläche ab, um ja nicht an ernsthafte Probleme zu touchieren und die Zuschauer aus dem hübschen, sorglosen Geschehen in echte Wirklichkeit zu versetzen, wie wir sie alle kennen. Selbstverständlich nimmt alles ein gutes Ende dank der Hilfe einer Herde von Elefantenbabies.

Die Liebe und der Tierfang, alles wird in diesem Film verharmlost, um eine anspruchlose Unterhaltung zu bieten. Es ist ein unverbindlicher Spass. Am schönsten und echtesten wirken die Tiere und die weite Landschaft Afrikas, die man so lassen musste, wie sie sind, und gegen die auch einige gute, humoristische Einfälle nicht aufzukommen vermögen.

SEXY

Produktion: USA
Regie: Michel Gordon
Besetzung: Kim Novak, James Garner, Tony Randall
Verleih: MGM

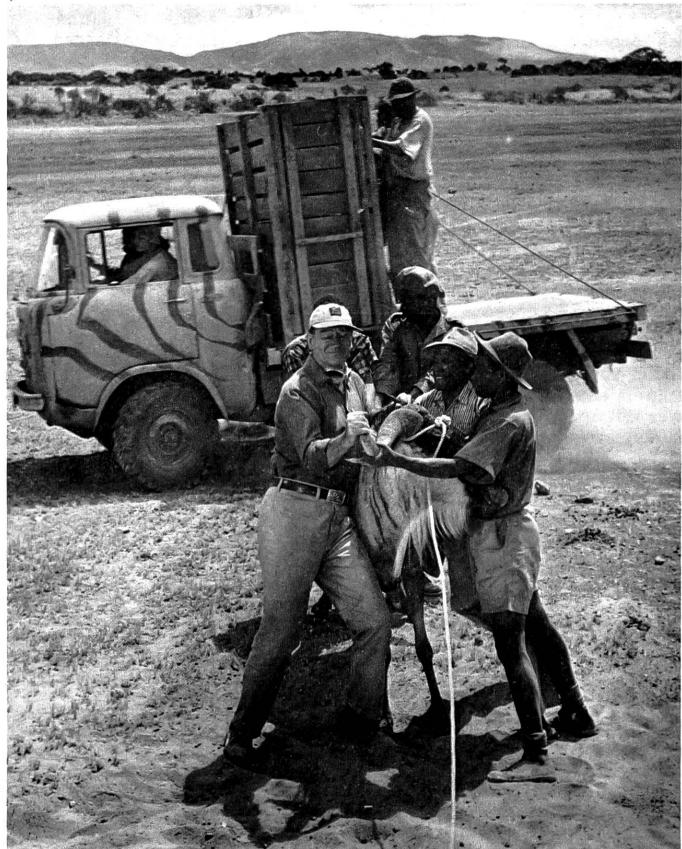
ms. Hollywood gibt sich immer wieder den Anschein, frivol zu sein. Dann dreht es solche Filme. Man will schockieren, aber man langweilt nur. Michel Gordon hat diesen Film inszeniert. Er soll beweisen, wie hässlich die Gedanken der Männer manchmal sein können. Der Beweis wird an vier Männern exerziert, von denen drei verheiratet sind. Männer sind immer hinter Mädchen her, so macht uns Ira Wallach, der Autor, glauben, sie sind leichtfertig und gewissenlos. Oder ist es nicht gewissenlos, ein Heim zu mieten, gleichsam auf gemeinschaftlicher Basis, um zu wohlfeilern Preisen in den Genuss der Damenabenteuer zu kommen? und sogar noch eine Hostess zu mieten? Keine Angst, die attraktive Hostess, die in der Gestalt von Kim Novak auftritt, ist kein Luder, sie ist eine brave Soziologiestudentin, und dass sie sich auf Abenteuer und die Schäferstündchen der vier Schwestern einlässt, ist nur zum Schein, geschieht daher, weil sie Material über das Seelenleben der Männer sammeln will. Und sie sammelt, die brüllenden Löwen werden zu ihren Füssen zu Lämmern und beichten folgsam ihre Jugend. Und natürlich endet die Geschichte mit Klamauk: die Ehefrauen der drei verheirateten Männer treten dazwischen, für die schöne Soziologin bleibt der Junggeselle. Die Kim Novak ist schön und adrett, und für ihr Seelenheil muss ständig Oskar Homolka als ihr Professor bangen, doch ist durch Tony Randall, der immerhin ein Komiker von Format ist, gesorgt, dass alles in gute Bahnen kommt. Und selbstverständlich ist ja die Moral in einem Film aus Hollywood ohnehin nie gefährdet, trotz Spiel mit dem Sündenfall kommt es nie zum Sündenfall. Fragt sich nur was moralischer ist.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten schweizerischen Filmwochenschauen

1051 Schwarze Gäste im Bundeshaus - Führend in der Zeitmessung - Die grosse Kälte - Schutz vor Medikamenten - Wasserkraftwerke oder Atomkraftwerke? - Die besten Sportler des Jahres

1052 Tibet im Appenzellerland - Eröffnung der grossen UNO-Konferenz - Der Coronado wird noch schneller - Curling in Kandersteg - 50. Schweizer Radquerfeldeinmeisterschaft



Das Beste im Afrika Tierfänger-Film sind die Landschaft und die Tieraufnahmen